

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tobias Elsässer

Linus Lindbergh und die Invasion der Roboter

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Tobias Elsässer

Linus Lindbergh und die Invasion der Roboter

Mit Illustrationen von Stefanie Reich

Erstes Kapitel

GEHEIME LADUNG

Die Nacht spannte sich wie ein löchriges Tuch über den Flughafen Kesselheim. Seit in Terminal 1 ein großes Einkaufszentrum eröffnet hatte, gab es keine richtige Dunkelheit mehr. Hinter der mächtigen Glasfassade brannte immer irgendwo Licht. Mit der Stille verhielt es sich ganz ähnlich. Am westlichen Rand machte sich eine Horde Krähen zankend über die Essensreste der Fluglinien her. Ein Rascheln – und das Gezeter verstummte. Der Mond hatte sich zwischen eine Lücke in den Wolken geschoben und zwei bläulich schimmernde Schatten zum Vorschein gebracht. Sie drängten durch das geöffnete Tor in den von Mauern umgebenen Platz.

»Das ist so aufregend«, flüsterte eine dünne Stimme. Sie gehörte zu Majus12, dem Haushaltsroboter der Lindberghs. »Ich liebe die Freiheit«, sagte er lauter. Voller Panik flatterten die Krähen davon. Eine einzelne Feder schwebte zu Boden. Es sah aus, als würde sie mitten im Flug stehen bleiben.

»Hier stinkt's«, bemerkte Linus und musste husten. Dann schaute er auf den hellen Betonboden und entdeckte seinen eigenen Schatten, daneben den von Majus. »Mist! Hoffentlich haben das die Überwachungskameras nicht aufgenommen. Wir müssen Opa sagen, dass die Tarnanzüge bei Vollmond Schatten werfen.« Gebückt suchte er Schutz hinter einem der großen Container. Majus folgte ihm. Diesen Platz konnten die Kameras nicht einsehen.

»Wieso hab ich eigentlich keine Flügel?«, fragte Majus und ließ die Feder unter seinem Overall verschwinden.

»Weil du stattdessen Arme und Beine hast.«

»Wieso hast *du* keine Flügel?«, setzte Majus nach.

»Das kann man sich eben nicht aussuchen. Vögel fliegen und Fische schwimmen. Die können auch nur eine Sache.«

»Es gibt aber auch Fische, die fliegen können.«

»Besserwisser.«

»Das ist eine Beleidigung.«

Linus schaute genervt dorthin, wo er seinen Freund vermutete.

»Vielleicht kann Opa dir Flügel basteln. Kannst ihn ja mal fragen.«

»Besser nicht.« Majus musste niesen. »Müllallergie«, sagte er und zog die nicht vorhandene Nase hoch. Das widerliche Geräusch hatte er sich bei Linus' Großvater Anton abgehört und in sein Soundarchiv aufgenommen. Noch ekligter hörte es sich an, wenn er versuchte, einen richtigen Schnupfen nachzuahmen.

»Ich hab schon mal davon geträumt. Vom Fliegen.«

»Klar.«

»Auch Roboter träumen! Dazu muss man ja nicht unbedingt schlafen. Gibt ja auch Augen-auf-Träume.«

»Du meinst Tagträume.«

»Ja, Tagträume.«

Linus kletterte auf eine Holzkiste und spähte über die Mauer hinüber zu den Reparaturhangars. Mehrere große Lastwagen rollten durch das geöffnete Tor und kamen etwa fünfzig Meter dahinter zum Stehen.

»Darf ich auch mal?«, fragte Majus ungeduldig.

»Gleich.«

»Das ist unfair.«

»Kannst du bitte mal kurz ruhig sein?«

»Natürlich«, sagte der Roboter. »Mir kann man ja den Mund verbieten.«

Linus stieß einen tiefen Seufzer aus. Er rückte ein Stück zur Seite, tastete nach Majus und zog ihn am Overall. »Na komm schon.«

»Warum nicht gleich so?« Majus zog sich nach oben.

»Was wird denn um die Zeit noch angeliefert?«, fragte Linus.

»Keine Ahnung.« Majus hatte die unsichtbar machende Strumpfmassage nicht ganz über den Kopf gezogen und Linus konnte sehen, dass er in den Himmel schaute. Vereinzelt tauchten Sterne zwischen den Wolken auf. »Glaubst du, dass es noch eine zweite Erde gibt?«

»Weiß nicht. Was stellst du denn heute für Fragen?«

»Die Wahrscheinlichkeit liegt bei eins zu einer Milliarde vierhunderttausendundsiebenundsechzig. So gesehen ist es eher eine unwahrscheinliche Wahrscheinlichkeit.«

Linus verzichtete auf eine Antwort. Seit Majus in der Unterwasserwelt der Geheimorganisation, der Agentur, in Gefangenschaft gewesen war, hatte er sich verändert. Zwar hatte er schon immer Fragen gestellt, doch Linus hatte den Eindruck, dass sie von Woche zu Woche komplizierter wurden. Vielleicht hatten sie doch etwas an seinem Prozessor verändert. Das würde auch erklären, warum sich der Roboter an nichts erinnern konnte, was in der Unterwasserwelt passiert war. Weder an die Zwillinge Chin und Chan noch an ihre Flucht mit Riana, bei der er sich in einen regelrechten Kampfroboter verwandelt hatte.

Linus stieg von der Kiste, wartete, bis der Mond hinter einer dicken Wolke verschwunden war, und öffnete die Tür auf der Vorderseite des Containerhofs. Sie quietschte. Er schob den linken Ärmel des Overalls etwas zurück, schaltete die Beleuchtung seiner Armbanduhr an und hielt den Arm hinter den Rücken, damit Majus wusste, wo er sich befand. Unter dem dünnen Overall wurde es von Minute zu Minute kälter. Hätte er doch wenigstens einen Pulli über den Schlafanzug gezogen! Aber es musste ja schnell gehen, damit seine Mutter nichts von ihrem

nächtlichen Ausflug bemerkte. Der Wind trug Stimmengewirr zu ihnen herüber. Männer in dunklen Arbeitsanzügen sprangen aus dem Führerhaus der Lastwagen und begannen damit, große, in Folie eingeschweißte Paletten auszuladen. Sie arbeiteten nur im schimmernden Rotlicht ihrer Stirnlampen. Die Scheinwerfer hatten sie ausgeschaltet. Linus blieb auf einem schmalen Rasenstück stehen. Mit Majus im Schlepptau würden ihre Schritte auf dem Asphalt zu viel Lärm machen.

»Palette drei aktiviert«, sagte einer der Männer und tippte etwas in einen handtellergroßen Computer. Direkt vor ihm schob sich eine Art Lastenaufzug ohne Dach und Seitenwände an die Oberfläche. Den hatte Linus noch nie gesehen. Vielleicht gab es unter dem Flughafen weitere Ersatzteillager.

»Sollen wir sie ärgern?«, wisperte Majus dicht an seinem Ohr.

»Einen Streich spielen. Das machen Kinder doch, nicht wahr?«

»Psst!«, sagte Linus. »Hier stimmt was nicht.«

»Freiheit ist so spannend.«

Der Mann mit dem Computer schien sie gehört zu haben. Er blickte suchend in die Dunkelheit, direkt in ihre Richtung. Der Strahl seiner Stirnlampe erhellte schwach die Umgebung. Linus spürte sein Herz schneller schlagen. Sie können uns nicht sehen, versuchte er sich zu beruhigen. Plötzlich prallte etwas gegen seine Beine. Es kostete ihn Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Vor ihm auf dem Rasen leuchteten zwei Augen auf, die hin und her schwankten. Linus hielt den Atem an und bewegte sich keinen Millimeter.

»Was ist?«, fragte einer der Männer.

»So was hab ich noch nie gesehen«, sagte der Mann mit dem Computer verblüfft. »Ein torkelnder Hase. Wahrscheinlich hat er zu viel Kerosin geschnuppert.« Er schüttelte den Kopf. »Beeilt euch. Wir müssen heute noch zwei weitere Lieferungen machen. Und achtet darauf, dass bei allen Paketen das grüne Licht blinkt. Heute Nacht sollen die letzten Daten aufgespielt werden.«

»Majus«, flüsterte Linus, so leise er konnte. Keine Antwort. Mit der Hand tastete er dorthin, wo er seinen Freund vermutete, aber da war nichts. Wieso konnte der Roboter nicht ein Mal auf ihn hören? Kaum durfte er das Haus verlassen, machte er, was er wollte. Linus zog einen kleinen, keilförmigen Apparat aus seinem Overall und schaltete ihn ein. Anton hatte gehaut, dass so etwas passieren würde. Ein leises Surren ertönte. Es kam ihm verdammt laut vor. Er richtete die Spitze mit dem Sensor in Richtung der Lastwagen. Der Sensor sollte die Tarnanzüge sichtbar machen, wenn man sie aus Versehen irgendwo hinlegte und nicht mehr wiederfand oder wissen wollte, wo der andere war. Tatsächlich zeigte das Display einen umherhuschenden Schatten, der gerade im Laderaum eines Lastwagens verschwand.

»Das war's«, sagte der Mann mit dem Computer. »Abmarsch!« Sofort stiegen seine Helfer in die Lastwagen.

»Auf, mach schon«, murmelte Linus vor sich hin. »Bitte!«, flehte er und blickte fassungslos auf das Display. Noch immer befand sich Majus im hinteren Teil des Lastwagens, und jetzt schloss sich die Laderampe! Wenn nicht gleich etwas passierte, würde ihr gemeinsamer Ausflug in einer Katastrophe enden! Wie sollte er das bloß seiner Mutter erklären? Sie wusste ja nicht einmal, dass auch Majus einen Tarnanzug hatte.

Die Motoren sprangen an und das Tor öffnete sich. Linus musste handeln. Bis er Anton wach bekommen würde, wären die Lastwagen längst über alle Berge. Linus rannte. Er rannte, getrieben von der Wut auf Majus. In Gedanken brüllte er den Roboter an, dass er ihn das letzte Mal mitgenommen hatte. Dabei hoffte er am Ende doch nur, dass ihm nichts passierte.

Die Lastwagen fuhren einen Bogen und nahmen Kurs auf die Ausfahrt. Linus war nicht gut in Form. Seine Oberschenkel brannten und sein ratterndes Herz schien jeden Moment aus der Brust zu springen. Nur noch wenige Meter lagen zwischen ihm und dem Lastwagen. Er biss die Zähne zusammen und

rannte noch schneller. Nie wieder würde er Majus irgendwohin mitnehmen! Nie wieder. Mit den Fingern bekam er einen Haltegriff an der Bordwand zu fassen und krallte sich fest. Er wollte gerade auf das Trittbrett aufspringen, als er mit dem rechten Fuß irgendwo am Boden hängen blieb. Als wäre das nicht schon schlimm genug gewesen, beschleunigte jetzt auch noch der Lastwagen. Linus' Füße schleiften über den Boden und es blieb ihm keine andere Wahl: Er musste loslassen. Mit voller Wucht knallte er auf den Boden, überschlug sich mehrmals und blieb keuchend liegen. Neben ihm der zerstörte Apparat. Die Rücklichter der Lastwagen verschwanden in der Ferne. Er hatte es nicht geschafft!

»So schnell bist du noch nie gerannt«, tönte Majus' Stimme über ihm. »Kompliment.« Der Roboter griff unter seinen Oberkörper und richtete ihn auf.

Linus zog die Strumpfmassage vom Kopf. Jetzt war ihm entsetzlich heiß. »Majus«, keuchte er. »Musste das sein? Wie bist du da überhaupt rausgekommen?«

»Durch die Seitentür.«

»Natürlich.« Linus war zu erschöpft, um dem Roboter eine Standpauke zu halten.

»Tut mir leid«, sagte Majus vorsichtig, »wollte nur kurz nachschauen, was sich in den Paketen befindet.«

»Und?«, sagte Linus patzig. »Was Interessantes dabei gewesen?«

»Kleine Brüder und Schwestern.«

»Brüder und was?«

»Automaten, im Volksmund auch Roboter genannt. Ausgestattet mit Dualprozessoren und akzeptablen Gleichgewichts- und Bewegungssensoren.«

»So groß wie du?«

»Nein, Kinder.«

»*Roboter*kinder?« Linus zögerte. »Du meinst Spielzeugroboter.«

»Auch wenn ich dieses Wort nicht ausstehen kann: Ja!«

»Aber warum beliefern sie den neuen Spielzeugladen mitten in der Nacht?«, fragte Linus. »Findest du das nicht merkwürdig?«

»Nein«, sagte Majus. »Vielleicht sind das die neuen Roboter aus der Werbung.«

»Und deshalb führen sie sich auf wie Gangster?«

»Kann doch sein«, sagte Majus. »Morgen ist doch Eröffnung. Vielleicht darf sie davor keiner sehen. Das macht man doch jetzt so.«

Zweites Kapitel

DIE KÜCHEN-CHAOS-THEORIE

14

Linus blickte müde auf das kreisrunde Ding, das Anna D. Lindbergh mit einem geheimnisvollen Lächeln auf den Küchentisch gestellt hatte. Er hatte sich bei dem Sturz den Ellenbogen aufgeschlagen. Jetzt konnte er seinen rechten Arm nur unter Schmerzen beugen. Noch gestern Nacht hatte Majus die Wunde mit Desinfektionsmittel und Pflastern versorgt. Zum Glück war die Verletzung unter dem dunklen Langarm-T-Shirt nicht zu erkennen. Als Wiedergutmachung durfte Linus von nun an jeden Tag die Klamotten anziehen, die er wollte. Auch wenn ihn der Roboter in den letzten Wochen meistens in ziemlich gewöhnlicher Kleidung in die Schule geschickt hatte, war Linus erleichtert über diese Veränderung. Jetzt musste er sich nicht mehr davor fürchten, auch an der neuen Schule gleich als verrückt abgestempelt zu werden, nur weil er Majus zuliebe krasse, ausgefallene Sachen anzog. Dafür nahm er den schmerzenden Ellenbogen gerne in Kauf.

Misstrauisch musterte er nun die neueste Erfindung seiner Mutter. Wegen der vielen blinkenden Lämpchen und der zylinderförmigen Erhöhung in der Mitte sah sie aus wie ein Ufo. Die kleinen Dellen an der Unterseite erinnerten jedoch an einen Golfball. Merkwürdig, dachte Linus, ging etwas näher heran und strich mit den Fingern über die kalte Aluminiumoberfläche. Seit wann interessierte sich seine Mutter für fliegendes Spielzeug? Das war doch eher Antons Fachgebiet. Oder wollte

sie damit das Grundstück aus der Luft überwachen? Aber warum hatte sie dann ausgerechnet die Küche für den ersten Testlauf ausgewählt, den Ort, um den sie sonst einen großen Bogen machte?

Sie legte einen Arm um seine Schultern und setzte ein undurchsichtiges Grinsen auf. »Hast du eine Idee, was das hier sein könnte?« Linus glaubte, einen Anflug von Übermut in ihrer Stimme zu hören. Vielleicht war sie mit der Zeitmaschine einen Schritt weitergekommen. Das wäre großartig! Sie trat ja schon seit Wochen auf der Stelle. Er versuchte seine Freude zurückzuhalten. Nachher lag er doch falsch mit seiner Vermutung.

»Ist es ein fliegender Schlüsselfinder für Opa?«

»Oh, nein«, stöhnte seine Mutter und verdrehte die Augen. »Sag, dass das nicht wahr ist. Wo hat er ihn diesmal hingelegt?«

»In den Kühlschrank, unter den Käse. Der Captain hat ihn gefunden.«

»Wenn er so weitermacht, kriegt er von mir endgültig Flug-, nein, am besten gleich Erfindungsverbot. Seine Vergesslichkeit wird ja immer schlimmer.« Seine Mutter hielt sich die Hand vor den Mund und gähnte ausgiebig. Doch dahinter kam wieder ein verschmitztes Lächeln zum Vorschein. »Stell dich mal an die Seite.«

»Sollen wir nicht besser rausgehen?«, schlug Linus vor. »Du weißt, wie Majus ausflippt, wenn in seiner Küche irgendwas kaputtgeht.«

»Alles gut«, sagte sie nickend. »Er wird staunen und *dankbar* sein, was der KCO 401 alles kann. Das ist eine Revolution.«

Kaum stand Linus an der Wand, begann seine Mutter damit, Geschirr, Töpfe, Pfannen und was sie sonst noch in Schränken, Schubladen und Regalen fand, kreuz und quer über den Boden zu verteilen. Linus wusste zwar, dass seine Familie nicht *normal*, nicht wie andere war, aber was seine Mutter jetzt anstellte, bereitete ihm ernsthafte Sorgen. Vielleicht taten Menschen so

etwas, wenn sie zu wenig schliefen. Jedenfalls dauerte es keine fünf Minuten, bis die ehemals blitzblanke Küche aussah, als hätte darin Edgar, der unberechenbare Haustornado, gewütet. Nicht einmal vor dem übel riechenden Biomüll machte sie halt. Sie kippte ihn schwungvoll aus, bis der ovale Raum gänzlich an eine Müllhalde erinnerte und ein säuerlicher Geruch durch die Luft waberte. Draußen vom Flur hörte man ein fröhliches Pfeifen näher kommen. Majus' unbekümmertes Gesicht tauchte in der Tür auf. Fassungslos blieb er auf der Schwelle stehen und stieß einen schiefen Ton aus, der wie der Wagen einer Achterbahn zuerst nach oben kletterte und dann mit Karacho wieder nach unten rauschte. »W-w-was –«, presste er stotternd hervor. Zu mehr war er nicht fähig. Seine runden Augen schraubten sich aus ihren Höhlen und flackerten wie zwei Glühbirnen, durch die zu viel Strom jagte. Er stand unter Schock. Mit den Metallfingern krallte er sich am Kragen seines grellbunten Hawaiihemds fest, zog den Stoff vor Mund, Nase und Augen, als könne er nicht fassen, was mit *seiner* Küche passiert war.

»Verrückt!«, nuschelte er dumpf und verzweifelt unter dem Stoff hervor. Dann klappte er den Hemdkragen wieder nach unten und versuchte sich an einem extrem vorwurfsvollen Gesichtsausdruck, was ausnahmsweise auf Anhieb funktionierte. »*Ich* werde das hier *nicht* aufräumen! Auf keinen Fall!« Er verschränkte die Arme vor der Brust, stellte sich neben Linus an die Seite und schmolle.

Anna Lindbergh ließ sich vom Auftritt des Haushaltsroboters nicht beeindrucken. Passend zur Musik, die aus dem alten Radio schepperte, setzte sie ihren zerstörerischen Feldzug fort. Sie zerrißte einen Salatkopf, warf die welken Blätter durch die Luft und vollführte einen aufgeregten Tanz, als wolle sie die Geister der Unordnung heraufbeschwören. Offensichtlich machte das stinkende Chaos sie glücklich.

»Verrückt!«, wiederholte Majus wütend. Er hasste Unordnung

wie die Pest. Erst recht, wenn sie, wie in diesem Fall, *absichtlich* herbeigeführt wurde.

Zu guter Letzt schleuderte Anna ein Kilo Mehl durch die Küche, bis alle, einschließlich Captain Einsicht, der Spürhund mit der Augenklappe, unter einer Wolke aus dichtem weißen Nebel verschwunden waren. Als sich der Nebel lichtete, zeigte sich das ganze Ausmaß der Verwüstung. Linus' Mutter strahlte übers ganze Gesicht. Wenn es nicht der Schlafmangel war, der ihr so zusetzte, gab es nur eine Erklärung für ihr Verhalten: Sie hatte den Verstand verloren!

Linus wechselte einen hilflosen Blick mit Majus. Der Roboter schüttelte mechanisch den Kopf und wippte mit den Augenbrauen. Wahrscheinlich stand er kurz vor einem Schaltkreiszusammenbruch.

Anna steuerte unterdessen auf den Höhepunkt ihrer Vorstellung zu. Sie breitete die Arme aus, wie eine durchgeknallte griechische Göttin, und verkündete mit kämpferischer Stimme: »Sagt mir: Was ist das größte Problem, dem sich alle Hausfrauen, Hausmänner und ...«, sie machte eine Pause und blickte verständnisvoll zu Majus, »... *Hausroboter* dieser Welt täglich stellen müssen?«

»Ich für meinen Teil ...«, grummelte Majus und versuchte den feinen Staub von seinem Hawaiihemd zu schütteln, »... ich würde sagen, dass es der Mensch selbst ist.« Er tippte sich gegen die Stirn. Ein hohles Geräusch ertönte. »Wenn er nicht ganz richtig tickt, was hier eindeutig der Fall ist!«

»Keine Sorge«, sagte Anna grinsend, »alles wird gut. Ist nur zu eurem Besten.« Sie zog ihren Tablet-Computer aus dem weißen Kittel und klickte auf das Symbol eines Putzeimers. »Gleich werdet ihr Zeugen einer Weltneuheit: dem Küchen-Chaos-Optimierer. Er wird die Küchenarbeiter dieser Welt aus der Knechtschaft der Unterdrückung befreien.« Kaum hatte sie das gesagt, begann die fliegende Untertasse auf dem Küchentisch zu vibrie-

ren. »Zurücktreten!«, rief Anna Lindbergh und quetschte sich zwischen Linus und Majus an die Seitenwand. Captain Einsicht begann zu kläffen.

»Bitte zurücktreten!« Ihr Zeigefinger berührte erneut das Display, woraufhin der seltsame Apparat zu rotieren begann und sich surrend in die Luft erhob.

Captain Einsicht stellte ausnahmsweise beide Ohren auf und begann zu knurren. Linus musste ihn am Halsband zurückhalten, damit er sich nicht auf die Maschine stürzte.

»Und jetzt schaut genau hin«, fuhr Anna fort und drückte auf den grün blinkenden Startknopf. »Und ab geht die Post!«

Aus dem Bauch der schwebenden Scheibe schoben sich zwei Greifarme wie die Fahrwerke eines Flugzeugs, dann unzählige pelzige Fäden, die an Quallententakel erinnerten. Als Nächstes sauste die Untertasse im Tiefflug über den Fliesenboden, wo sich Messer, Löffel und Gabeln wie ein Heer aus Zinnsoldaten aufrichteten, um geordnet und gesäubert Richtung Schublade zu marschieren. Tatsächlich hatte der Küchen-Chaos-Optimierer das Geschirr innerhalb weniger Sekunden von der dünnen Mehlschicht befreit und den Müll zurück in den Abfalleimer befördert. Jetzt mussten die Sachen nur noch an die richtige Stelle verfrachtet werden. Um die Arbeit schneller zu erledigen, bediente sich der wild gewordene Kreisel einer fragwürdigen Technik: Schwungvoll wie ein Hammerwerfer auf Weltrekordjagd, schleuderte er das Geschirr durch die Luft, hinüber zu den Schränken. Leider ohne vorher die Schranktüren zu öffnen. Teller, Tassen und Gläser prallten ab und zerschellten auf dem Boden.

Anna D. Lindbergh verschlug es die Sprache. Nachdem sie den ersten Schock überwunden hatte, versuchte sie jedoch verzweifelt, ihren Chaos-Optimierer abzuschalten. Ohne Erfolg. Ihre Erfindung kam jetzt erst richtig in Fahrt. Ungerührt und in rasender Geschwindigkeit machte sich das Ufo über Töpfe und

Pfannen her. Ein besonders großer Topf schoss geradewegs durch die Fensterscheibe.

»So ein Mist!«, jammerte Anna in den Lärm der zersplitternden Glasscheibe hinein und drückte wie wild auf ihrem Computer herum. »Im Labor hat es funktioniert! Ich versteh das nicht. Wieso muss denn zurzeit alles schiefgehen?«

Majus riss der Geduldsfaden. Entschlossen krepelte er seine Hemdsärmel nach oben und nahm die fehlgeleitete Maschine ins Visier. Mit einem Seitenblick fragte er Linus um Erlaubnis. Der nickte ihm zu – das Zeichen für den Angriff. Heldenhaft und fast so geschmeidig wie eine Raubkatze, stürzte sich Majus auf den gemeingefährlichen Putzroboter und begrub ihn unter seinem Titankörper wie ein Spieler beim American Football. Ein sattes Knacken – und aus dem Zylinder der silbernen Scheibe stieg weißer Rauch empor. Die Leuchtdioden von Majus zeigten ein breites Siegerlächeln. Linus brach in schallendes Gelächter aus. »Mit der Erfindung kannst du Opa Konkurrenz machen«, sagte er glucksend.

Seine Mutter hämmerte entnervt auf ihrem Computer herum. »Jetzt geh schon aus, du blödes Ding.«

Mit einem Faustschlag brachte Majus den Küchen-Zerstörer endgültig zum Schweigen. In dem Moment erschien Anton in der Tür. Er machte ein ernstes Gesicht, soweit man das unter der beschlagenen Taucherbrille erkennen konnte. Sein grüner Helm mit dem Kleinstgewächshaus war direkt über der Stirn eingedrückt. In den Händen hielt er einen großen Suppentopf, der ebenfalls eine Delle hatte. »Darf ich fragen, welcher Spaßvogel auf die Idee gekommen ist, Töpfe aus dem Fenster zu werfen?« Mit dem Fuß schob er einen zerbrochenen Teller an die Seite. »Wie sieht es hier überhaupt aus? Majus! Bist du das gewesen?«

»Nein! Das war ich nicht!«, protestierte der Roboter, erhob sich und drückte Anna das schrottreife Teil in die Hand.

»Ähm ... ich ...«, stammelte Anna. »Das ... das ist meine Schuld. Hat nicht funktioniert, der Optimierer ... das Programm hat sich irgendwie aufgehängt.« Sie zuckte mit den Schultern und schaute auf den Aluminiumklumpen in ihren Händen.

»Dein Fehler?«, fragte Anton ungläubig. Er konnte sich ein schadenfrohes Lächeln nicht verkneifen. »Beschwer dich noch mal über meine Vergesslichkeit. Wenn das U-Boot läuft, werd ich auch wieder fliegen. Basta!«

»Ja, ja«, sagte Anna. »Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.« Sie öffnete die Klappe des Müllschlucksers und stopfte ihre Erfindung hinein. »Danke«, schallte es aus dem kleinen Lautsprecher darüber. »Mit der von Ihnen gespendeten Energiemenge können wir das Haus einen Monat mit Strom und Warmwasser versorgen.«

»Ich mag Sprichwörter nicht«, sagte Majus. Er schien sich wieder beruhigt zu haben. »Abgesehen von ein paar Ausnahmen sind sie unlogisch und überflüssig.«

»Trotzdem hätte ich noch ein weiteres anzubieten«, sagte Anton hämisch grinsend. »Schuster, bleib bei deinen Leisten.«

Majus schaute Anton fragend an und zog die Brauen zusammen. »Alte Sprache. Uralt und völlig uncool.«

»Was soll das heißen?«, fragte Linus. Auch er hatte das Sprichwort noch nie gehört.

»Man soll das tun, was man am besten kann. Und ich glaube, was die Hausarbeit und das Kochen angeht, haben wir in Majus einen absoluten Experten. Nicht wahr?« Anton drückte Majus kumpelhaft an sich.

Der nickte zufrieden. Seine Leuchtdioden formten ein breites blinkendes Lächeln. »Das war ein Kompliment, nicht wahr?«

»Und ob«, sagte Anton. »Ich halt ja eh nichts von diesen seelenlosen Computersklaven, die momentan überall in den Läden angeboten werden. Schlucken Strom und tun dann doch nicht,

was sie sollen. Sogar beim Kinderspielzeug fangen sie jetzt schon damit an. Gibt einfach zu viele Leute, die es gut finden, nur noch faul auf dem Sofa rumzulümmeln.«

Majus' Gesichtsausdruck veränderte sich schlagartig. Jetzt starrte er Anton beinahe ängstlich an und legte den Kopf schief.

»Bin ... bin ich auch so ein seelenloser *Computerknecht*?«

»Quatsch! Du doch nicht. Ich meine dieses Ding, das das hier veranstaltet hat, und die Roboter, die nichts in der Birne haben außer ein paar Datenprotokollen.« Anton boxte den Roboter kumpelhaft in die Seite. »Schau dich mal an! So wie du rumläufst, damit bist du deinen hirnlosen Kollegen doch so was von voraus. Das ist Freiheit. Du bist doch längst dein eigener Herr.«

»Freiheit«, wiederholte Majus mit leuchtenden Augen und tauschte einen verschwörerischen Blick mit Linus. Der zwinkerte ihm zu und warf einen Blick auf die Uhr. »Ich muss jetzt los zur Schule.«

»Und wer hilft mir beim Aufräumen?«, jammerte seine Mutter.

»Majus? Könntest du vielleicht ...? Ausnahmsweise?«